

Wir empfehlen Ihnen, auf einem Blatt jeweils zwei Seiten dieses Artikels nebeneinander auszudrucken.

We recommend that you print two pages of this article side by side on one sheet.

Fitness für die Arbeit

Zum Zusammenhang von Sport, Arbeit und Gemeinschaft im Nationalsozialismus. oder: Deutsche Positionen beim Kongress »Arbeit und Freude« in Rom 1938

Nikolas Lelle

English abstract: »Fitness for Work«. To the relationship of sports, labour and community in national socialism. Or: German positions at the conference »Labour and Joy« in Rome 1938. The article investigates the ideological connection between labour and sports in national socialism. It reconstructs and analyses the speeches of the German delegation at the so-called world conference on "Labour and Joy" that took place in 1938 in Rome. There, Sports and leisure time were a central topic even though the title doesn't suggest that. The purpose of that paper is to understand the national socialist position on sports and labour at the time. Sport played a double role: it was meant to educate for work and to experience the national community. In going back to Hitler's ideas of "German work", the article explains the connection of sports, labour and community in four dimensions: 1. service: the idea that "German work" must be a service for the nation community, 2. fitness: the health of the body as obligation for the national comrade, 3. fight as the natural mode of life and 4. the team as the instrument to experience the national community through sports. The outcome therefore is that the national socialist position on sports and labour is not just a historical topic but a political challenge in the rise of the New Right.

Institutionen, Imperative und Geschichten der Arbeit

Sport und Freizeit scheinen zusammenzugehören. Theodor W. Adorno verhandelt den Komplex Sport deshalb in einem kurzen, „Freizeit“ betitelten Text, dem der Titel dieses Aufsatzes entnommen wurde. Intuitiv wird Sport mit Hobbys assoziiert. Die Rede davon, dass jemand sein Hobby zum Beruf gemacht hat, zeigt, dass das selbst für den sogenannten Leistungssport gilt. Auch die Kommerzialisierung und Professionalisierung von sportlichen Groß-Events sind hierfür eher Beleg, denn Gegenargument.

Denn insbesondere die harsche Kritik an diesen Tendenzen, beispielsweise im Profi-Fußball, zeigt, dass sie als störend und untypisch empfunden werden. Sport wird damit eher zu dem Teil der Tageszeit gerechnet, der mit Arbeit auf den ersten Blick nicht viel zu tun hat, sondern vielmehr Zeit ist, in der Menschen selbst bestimmen, was sie tun möchten.

Die Trennung von Freizeit und Arbeit selbst ist allerdings ein spezifisch modernes Phänomen¹, eines, dass gerade im Neoliberalismus immer mehr verschwindet. Nach Jahrzehnten der Kritik an dieser Scheidung von Freizeit und Arbeit ist freilich bekannt, dass auch die Freizeit eine Funktion erfüllt und den Arbeitenden (auch) zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft dient. Das zum Titel erhobene Zitat von Adorno, auf das zurückzukommen ist, deutet den Zusammenhang von Sport, Freizeit und Arbeit bereits an. Im sich seit den 1970er Jahren durchsetzenden Postfordismus werden an die Subjekte Imperative der Selbstoptimierung gestellt, die eine_n auffordern stets an sich zu arbeiten, was die Sorge um den eigenen Körper miteinschließt. Die Benennung dieser Subjektform als „unternehmerisches Selbst“² entspricht diesen Imperativen. Die Menschen sollen Unternehmer_innen ihrer Selbst werden, nicht nur während des Arbeitens. Selbst der Sport in der Freizeit, der Amateur_innensport, unterliegt Logiken von Arbeit.

Die Imperative der Arbeit haben eine lange Tradition, die spätestens mit der Durchsetzung der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft beginnt. Wo die Arbeitskraft zur wertschaffenden Substanz wird, wird die Aufforderung sich um sie zu kümmern und zu sorgen zur Notwendigkeit. Die Geschichte der Arbeit ist daher immer auch eine Geschichte von Körpern³ und sie ist zugleich die Geschichte der Nationwerdung, des *nation building*. Nicht zufällig ist die erste Turnbewegung in Deutschland unter Friedrich Ludwig Jahn eine nationalistische.⁴

Die Geschichte der Arbeit, die Karl Marx in seiner Kritik der politischen Ökonomie historisch wie logisch auf den Begriff zu bringen versuchte, kann in konkreten Geschichten beschrieben werden. Denn die Durchsetzung der Arbeitsgesellschaft gestaltet sich in England anders als in

1 Vgl. Andrea Komlosy, Arbeit: Eine globalhistorische Perspektive; 13. bis 21. Jahrhundert, Wien, 2014, S. 7.

2 Ulrich Bröckling, Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt, M, 2007.

3 Michel Foucault hat den Blick auf dieses eigentümliche Einschreiben in Körper gerichtet. Vgl. etwa Michel Foucault, Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main, 2014.

4 Vgl. Udo Merkel, The Politics of Physical Culture and German Nationalism, in: German Politics & Society 21 (2003) 2, S. 69–96.

Deutschland, in den Vereinigten Staaten von Amerika anders als in Israel oder Brasilien. So lassen sich unterschiedliche, wenn auch miteinander verwandte Geschichten der Arbeit schreiben, die verschiedene – wenn auch wiederum verwandte – Imperative an die Arbeitenden ausbilden. Die deutsche Geschichte der Arbeit bildete im 19. Jahrhundert ein Ideologem aus, das fortan von einer Geschichte ‚deutscher Arbeit‘ sprechen lässt.⁵

Diese Geschichte ‚deutscher Arbeit‘ hat ihren Höhepunkt im Nationalsozialismus und muss heute davon ausgehend verstanden werden. Hier entäußert sich ein Wesen dieser Geschichte, das, wenn auch nicht zwingend, so doch notwendig im Begriff ‚deutscher Arbeit‘ angelegt war. Dieser wird zu einem wesentlichen Element der nationalsozialistischen Weltanschauung und seine Imperative und Normen sind wirkmächtig für Bereiche, die auf den ersten Blick mit Arbeit gar nichts zu tun haben. Das ist die theoretische Voraussetzung dafür, dass eine Beschäftigung mit scheinbar abseitigen Aspekten des Nationalsozialismus, wie seines Bezugs auf Sport, immer wieder zurückführt zu Arbeit und Volksgemeinschaft, denn die Praxis ‚deutscher Arbeit‘ schreibt sich auch in die Art ein, wie auf den Körper Bezug genommen wird.

Dieser Aufsatz versucht dem ideologischen Konnex von Arbeit und Sport im Nationalsozialismus auf die Spur zu kommen. Hierzu soll der Blick auf einen wenig beachteten Kongress gerichtet werden, der vor 71 Jahren in Rom stattfand. Der sogenannte Weltkongress, der unter der organisatorischen Schirmherrschaft von *Opera Nazionale Dopolavoro*, der italienischen Freizeitorganisation und dem Vorbild von *Kraft durch Freude*, ausgeführt wurde, stellt eine Momentaufnahme „im Zuge der ‚Zweiten Revolution‘ des Jahres 1938“⁶ dar und kann als deutsche Selbstverständigung gelesen werden. Das Verhältnis von Nationalsozialismus und italienischem Faschismus soll hierbei nicht im Fokus stehen,⁷ sondern vielmehr die Frage, welche Selbstverständigung die deutsche Seite vollzog und welche Rückschlüsse sich daraus ziehen lassen. Über das Verhältnis von Arbeit, Sport und Gemeinschaft soll deshalb ein anderer Zugang

5 Vgl. Felix Axster/ Nikolas Lelle (Hrsg.), »Deutsche Arbeit«: Kritische Perspektiven auf ein ideologisches Selbstbild, Göttingen, 2018; Vgl. Holger Schatz/Andrea Woelke, Freiheit und Wahn deutscher Arbeit: Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion, Hamburg, 2001.

6 Frank Becker, Den Sport gestalten: Carl Diems Leben (1882-1962). Band 3: NS-Zeit, Duisburg, 2009, S. 166.

7 Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem bilateralen Verhältnis und seinen Spannungen: Vgl. Daniela Liebscher, Freude und Arbeit: zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes, Köln, 2009.

gewählt werden, der versucht, Elemente der nationalsozialistischen Weltanschauung zu bestimmen. Denn Sport, so die These, hatte eine doppelte Funktion, sollte einerseits der Erziehung und Einübung ‚deutscher Arbeit‘ und andererseits der Erfahrbarmachung der Volksgemeinschaft dienen.

Die Reden auf dem Weltkongress sowie Artikel der nationalsozialistischen Zeitschriften „das neue Protokoll“⁸ und „Freude und Arbeit“⁹ sollen als Quellen genutzt werden, um Aufschluss über dieses ideologische Dreieck geben zu können. Versucht wird insbesondere über die Funktion des Sports die Begriffe Arbeit und Gemeinschaft von einer scheinbar abseitigen Richtung zu beleuchten. Hierzu wird durch eine Rekonstruktion des Kontextes des Kongresses „Arbeit und Freude“ und einer Analyse der drei zentralen deutschen Redebeiträge die Grundlage gelegt für den dann folgenden systematisierenden Versuch, die Zusammenhänge von Sport, Arbeit und Gemeinschaft im Nationalsozialismus zu beschreiben, die durch die Begriffe Dienst, Gesundheit, Kampf und Mannschaft expliziert werden.

Der Aufsatz verfährt ideologiekritisch und fokussiert sich auf Analyse und Kritik von Texten. Das bedeutet einen – vielleicht schmerzlichen – Verzicht auf den Blick auf Sportpraktiken, um zu zeigen wie diese ganz konkret ins Verhältnis zu Arbeit gesetzt wurde.¹⁰ Das kann hier nicht geleistet werden. Zugleich bringt dieses Verfahren mit sich, dass die nationalsozialistischen Ausführungen passagenweise ausgiebig zitiert und rekonstruiert werden müssen. Denn nur am Material kann die Kritik geführt werden.¹¹ Das Wissen über den Nationalsozialismus und seine Ideologie ist die Bedingung für die Erkenntnis von aktuellen Nachfolgern.

Sport im ‚Dritten Reich‘

Für den Nationalsozialismus, seinem Wesen und Anspruch nach ein totalitäres Projekt, insofern er versucht, ganzheitlich in alle Aspekte des Lebens einzugreifen und „keine Reservate“¹² duldet, gilt umso mehr,

8 Vgl. ebenda, S. 595.

9 Walter Kiehl, Aufgabe und Ziel der Zeitschrift „Freude und Arbeit“, Rom, 1938.

10 Ganz ähnlich verfährt übrigens Michael Hau: *Performance Anxiety. Sport and Work in Germany from the Empire to Nazism*, Toronto 2017.

11 Auf das Problem, dass eine solche Rekonstruktion den Ideen der Rechten Platz einräumt, wird auch in der Beschäftigung mit aktuellen Erscheinungen rechter Bewegungen reflektiert. Vgl. Andreas Speit, *Bürgerliche Scharfmacher: Deutschlands neue rechte Mitte - von AfD bis Pegida*, Zürich, 2016, 1st ed., S. 20.

12 Hajo Bernett, *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur: Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen*,

dass die „Freizeit [...] stets im Dienste der Arbeit, der Gesellschaft, der Politik [stand]. Sie hatte zuallererst der Regeneration der Arbeitskraft aller ‚Schaffenden‘ zu dienen und ihre Leistungsbereitschaft zu erhöhen. Darüber hinaus verfolgte Freizeitgestaltung das Ziel, die Arbeiter in die ‚Volksgemeinschaft‘ zu integrieren, also das Regime zu stabilisieren.“¹³ Aus diesem Grund wurden bereits 1933 Institutionen geschaffen, die Einfluss auf die Freizeitgestaltung der Bevölkerung nahmen und dabei eine solche ermöglichten, die für viele vorher nicht möglich war. Die von Wolfhard Buchholz geäußerte Erkenntnis, dass eine Beschäftigung mit der Art, wie der Nationalsozialismus „die Freizeit des Menschen gestaltend organisierte“, unmittelbar auf die NS-Sozialpolitik und die NS-Arbeiterpolitik, ja geradezu auf die „Kernbereiche der nationalsozialistischen Weltanschauung“ verweist, bewahrt auch in diesem Fall seine Geltung.¹⁴ Eine totalitäre Weltanschauung wie der Nationalsozialismus bezieht ihre jeweiligen Elemente konfiguratив aufeinander. Dies führt dazu, dass eine Beschäftigung mit der Stellung von Sport und körperlicher Ertüchtigung auch einen Zugang zu Vorstellungen von ‚deutscher Arbeit‘, vom gesunden Körper und dem Wesen der imaginierten Gemeinschaft liefern kann.

Zugleich ist es hier, wie in vielen anderen Bereichen des nationalsozialistischen Alltags und seiner Organisationen, bisweilen schwer von *der* nationalsozialistischen Einstellung zum Sport zu sprechen. Viele verschiedene Akteur_innen und Institutionen versuchten im ‚Dritten Reich‘ Einfluss auf die Stellung des Sports in der Gesellschaft zu nehmen. Dies geschah teils in Konkurrenz zueinander. Es kann dennoch, so meine ich, aus ideologiekritischer Perspektive verdeutlicht werden, welche Rolle Sport und körperliche Ertüchtigung im Allgemeinen in der nationalsozialistischen Weltanschauung spielten. Wie konsistent diese sich in den jeweiligen Alltag, die zu treffenden Entscheidungen und die unmittelbaren Angebote übersetzte, muss schließlich am konkreten Fall gezeigt werden.

Es stellt sich außerdem die Frage nach der nationalsozialistischen Spezifik. Hans Joachim Teichler verwies in einem Aufsatz Ende der 1990er Jahre darauf, dass sich „mit Ausnahme des militanten Antisemitismus im Denkgebäude des bürgerlichen Sports der Weimarer Republik sämtliche Versatzstücke nachweisen [lassen], die der Nationalsozialismus in seiner

Schorndorf, 1983, S. 5.

13 Peter Reichel, *Der schöne Schein des Dritten Reiches: Faszination und Gewalt des Faschismus*, München, 1991, S. 244.

14 Wolfhard Buchholz, *Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich*, München, 1976.

eklektischen Lehre bündelte.“¹⁵ Dieser Antisemitismus prägte auch die Institutionen des Sports. Das heißt Sport- und Turnvereine wurden „judenrein“ gemacht. Jüdinnen und Juden wurden ausgeschlossen. Und das mit einer Geschwindigkeit, die, angesichts der Olympischen Spiele in Berlin, politisch als zu rasant erschien.¹⁶ Die eigentliche Besonderheit, so meine These, besteht jedoch neben dieser zentralen Stellung des Antisemitismus in der konfigurativen Art, in der der Nationalsozialismus alle diese Versatzstücke zueinander stellt. Die Bedeutung von Arbeit und Sport kann so beispielsweise nur über den eigentümlichen Bezug zur Volksgemeinschaft verstanden werden.

Die zwei großen Hauptakteur_innen in Bezug auf Sport waren das *Amt für körperliche Ertüchtigung und Sport der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude* (KdF) und der *Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen* (NS-RL). Beide spielten in dem im Folgenden untersuchten Kongress „Arbeit und Freude“ eine zentrale Rolle.

Interessanterweise war das Amt, welches die Freizeit organisierte und koordinierte, die *NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude* (KdF), der *Deutschen Arbeitsfront* (DAF) unterstellt, der sogenannten „Volks- und Leistungsgemeinschaft aller schaffenden Deutschen“¹⁷. Die Verbindung von Arbeit, Freizeit und Volksgemeinschaft fand also unmittelbar institutionellen Ausdruck; und zwar genau in der „Mammutorganisation“¹⁸, deren Führung „zu den aggressivsten antisemitischen Scharfmachern [gehörte] und [...] ihre Organisation dafür ein[setzte], dass Juden auch im gesellschaftlichen Raum systematisch entrechtet wurden.“¹⁹ Auch ideologisch wurde der Zusammenhang wie selbstverständlich ausgesprochen. So ist es kein Zufall, dass in einem 1939 geschriebenen Artikel der Zeitschrift „Freude und Arbeit“, in dem es um die „stolze Arbeitstradition der Stadt Chemnitz“ geht, auch von der Notwendigkeit von Leibeserziehung und

15 Hans Joachim Teichler, Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus, in: Irene Diekmann/Joachim H. Teichler (Hrsg.), *Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert*, Bodenheim b. Mainz 1997, S. 98–118, hier S. 101.

16 Vgl. Lorenz Pfeiffer, „... unser Verein ist judenfrei“ – Die Rolle der deutschen Turn- und Sportbewegung in dem politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozess nach dem 30. Januar 1933., in: *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* (2007) 32, S. 92–109.

17 Rüdiger Hachtmann, *Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933–1945*, Göttingen, 2012, 546f.

18 Harald Focke/Uwe Reimer, *Alltag unterm Hakenkreuz: Ein aufklärendes Lesebuch*, Reinbek bei Hamburg, 1994, S. 143.

19 Hachtmann, *Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933–1945*, 16f.

Sportangeboten in der Stadt gesprochen wird.²⁰

Freizeit und Arbeitswelt verwiesen im Nationalsozialismus aufeinander: Die *Deutsche Arbeitsfront* „deutete Freizeit [...] als Teil einer industriellen Arbeitswelt, in der Leistung und körperliche Aktivität in erster Linie dem Aufbau einer wehrhaften Volksgemeinschaft zu dienen hatten.“²¹ Wobei diese Wehrhaftmachung nicht allein in Bezug auf den später angefangenen Weltkrieg zu lesen ist: Leben bedeutet dem Nationalsozialismus Kampf. Die Kriegsschlacht ist nur ein Ausdruck dieses Kampfs, deren andere Front die ‚Arbeitsschlacht‘ ist. Sport schien den Nationalsozialisten geradezu wessensverwandt mit Arbeit zu sein: „Und ganz gewiß ist das industrialisierte Spiel mit seinem Training, ‚Sport‘ genannt, echte nackte Arbeit und durchaus *wahlverwandt* jener Industriearbeit, die sich im Stahl und Zementgehäuse unserer großen Fabriken bewegt.“²²

Die intensive historiographische Auseinandersetzung mit der *NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude* bezieht sich auf deren Organisation von Urlauben. Doch diese „Gemeinschaft“, genauer das sogenannte Sportamt, kümmerte sich auch um Sport und fokussierte sich dabei vor allem auf „sportliche Analphabeten“²³, also Menschen, die sich bislang kaum oder nicht sportlich betätigten. Die Schwerpunkte lagen zu anfangs in Sportkursen und Sporturlauben, ab 1936 dann auch im Betriebssport.²⁴ Auch wenn dadurch Wettbewerbe zwischen den Betrieben eingeführt wurden, so bestand die Aufgabe „nicht in Rekordleistungen, sondern in der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung“.²⁵ Laut Erlass verpflichtete KdF Jugendliche in Betrieben zu zwei Stunden Leibesübungen pro Woche und führte eine wöchentliche Betriebssportstunde ein.²⁶

Ein konkurrierendes Projekt war der *Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen* (NSRL) unter Hans von Tschammer und Osten, der 1934 –

20 Vgl. unbekannt, Eine stolze Arbeitstradition ist in der Geschichte der Stadt Chemnitz verankert: Chemnitz, im Mai 1939, in: *Freude und Arbeit* 4 (1939) 4, S. 105–109.

21 Liebscher, *Freude und Arbeit: zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes*, S. 315.

22 Heinz Marr, *Die Industriearbeit: (Das Fabriksystem)*, in: Karl Peppler (Hrsg.), *Die Deutsche Arbeitskunde*, Berlin 1940, S. 115–138, hier S. 117 Hervorhebungen, wenn nicht anders vermerkt, im Original.

23 Anatol von Hübbenet, *Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Aufbau und Arbeit*. mit einem Geleitwort von Reichsamtsleiter Dr. Bodo Lafferentz, Berlin, 1939, S. 43.

24 ebenda, S. 44.; Vgl. auch Jan Kleinmanns, *Betriebssport in der Zeit des Nationalsozialismus: Alltagsgeschichtliche Aspekte betrieblicher Gesundheitsförderung vor dem Zweiten Weltkrieg*, in: Frank Becker/Ralf Schäfer (Hrsg.), *Sport und Nationalsozialismus*, Göttingen 2016, S. 67–84.

25 ebenda, S. 44.

26 Vgl. ebenda, 44f..

zuerst unter dem Namen *Deutscher Reichsbund für Leibesübung* – gegründet wurde. Hervorgegangen aus den verbotenen oder sich selbst auflösenden Verbänden und Vereinen, die in der Weimarer Republik im Dachverband *Deutscher Reichsausschuss* organisiert waren, knüpfte diese Institution damit an die freien Sportvereine bürgerlicher wie proletarischer Verfassung in der Weimarer Republik an und schaltete sie gleich. Ihre Aufgabe lag im sogenannten Freizeitsport. Der NSRL konkurrierte mit der DAF um die Vormachtstellung und die Frage, welche der beiden Organisationen die Leibeserziehung zur Hauptaufgabe hat.²⁷

Betriebssport und Freizeitsport verweisen ideologisch aufeinander. Sie sind Ausdrücke der Bedeutung, die körperliche Ertüchtigung in der nationalsozialistischen Gemeinschaft haben soll. Dies ausgeführt, ist es nicht mehr verwunderlich, dass sich auf einem Kongress mit dem Titel *Arbeit und Freude* wesentliche Reden um Sport und körperliche Ertüchtigung drehten.

Der Kongress „Arbeit und Freude“

Der Kongress „Arbeit und Freude“ war der dritte Weltkongress dieser Art. Im Sommer 1938 trafen sich in Rom 62 ausländische Delegationen unter der Schirmherrschaft von *Opera Nazionale Dopolavoro*.²⁸

Der erste Kongress fand bereits 1932 in Los Angeles statt, parallel zu den Olympischen Spielen und somit noch vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten.²⁹ Der Zweite tagte 1936 in Hamburg, gleichzeitig zur Austragung der Olympischen Spiele in Berlin, unter dem Titel „Freizeit und Erholung“; den Vorsitz hatte Robert Ley inne, der Leiter der *Deutschen Arbeitsfront*.³⁰ Zum Abschluss des Kongresses wurde das *Internationale Zentralbüro Freude und Arbeit*³¹ gegründet, ein dem Genfer Völkerbund und

27 Vgl. Bernett, *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur*, 95f.

28 Vgl. unbekannt, *Der Weltkongress „Arbeit und Freude“ und die Rahmenveranstaltungen*, in: *Freude und Arbeit* 3 (1938) 7, S. 6–15, hier S. 11; Vgl. anonym, *Die Kommissionsentschlüssungen des „Weltkongresses Arbeit und Freude“ in Rom 1938*, in: *Freude und Arbeit* 3 (1938) 8, S. 32–33.

29 Zur nationalsozialistischen Kritik an diesem Kongress und den Olympischen Spielen in Los Angeles vgl. Teichler, *Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus*, 104f.

30 Vgl. Shelley Baranowski, *Strength through Joy: Consumerism and Mass Tourism in the Third Reich*, Cambridge, U.K., New York, 2004, 62f.

31 „Following the 1936 congress, Ley created a permanent mechanism for assuring Germany’s prominence as a leisure promoter, the Berlin-based International Central Bureau of Joy and Work.“ ebenda, S. 63.

der „Genf-nahen internationalen Freizeitbewegung“³² entgegengesetztes Projekt, das versuchte, die faschistische bzw. nationalsozialistische Sozialpolitik zu fördern und im Ausland bekannt zu machen; wobei die Spannungen zwischen den deutschen und italienischen Kräften immer größer wurden.³³ Das Büro ist als inter-nationales Projekt im wörtlichen Sinne zu verstehen: „Wir sehen deshalb in der Arbeit des ‚Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit‘ *keine neue Internationale*, keine Gewerkschaftsbewegung mit schematischen Statuten und Satzungen, sondern wir wünschen und hoffen, daß über dieses ‚Internationale Zentralbüro Freude und Arbeit‘ die Erfolge der Völker auf sozialpolitischem Gebiete ausgetauscht werden.“³⁴ Austauschen sollten sich vor allem diejenigen Staaten, die auf einem ähnlichen, nämlich faschistischen Weg waren – auch wenn nicht unerwähnt bleiben soll, dass Ley persönlich in einem Interview mit dem *Evening Standard* britische Gewerkschafter zu einem Treffen in Hamburg einlud, also zumindest propagandistisch Offenheit suggerierte.³⁵ Real entsprach dem allerdings eine deutsche Vormachtstellung: „Tatsächlich blieb das Internationale Zentralbüro eine Einrichtung allein der Arbeitsfront; das Adjektiv ‚international‘ bezog sich auf das Ziel, die NS-Sozialpolitik als Muster einer neuen internationalen Sozialpolitik zu verankern.“³⁶

Im Licht dieser Feststellung muss auch der Kongress „Arbeit und Freude“ bewertet werden und so verwundert es nicht, dass man bei diesem Weltkongress – fast – unter sich war; anwesend waren zuallererst Länder, die der „Achse“ nahestanden. Das ist, neben dem repräsentativen und öffentlichen Charakter, sicherlich ein Grund, warum Antisemitismus und Rassismus in den Reden der deutschen Delegation nicht explizit sichtbar sind. Der Kongress war als Selbstverständigung und Austauschplattform unter erhoffter deutscher Vorherrschaft und italienischer Schirmherrschaft gedacht. Der Ausschluss der imaginiert Anderen ist hier vorausgesetzt. Der Fokus wird ins Innere der Gemeinschaft gelegt.

Bei dem Kongress ging es auch, so drückte es der Chef der NSDAP-Landesgruppe Italien, Erwin Ettel, aus, „um die Entscheidung der Führung in der Bewegung der Freizeitgestaltung“.³⁷ Er geriet zum

32 Liebscher, Freude und Arbeit: Zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes, S. 593.

33 Vgl. ebenda, 15ff., 509ff..

34 Robert Ley, Sozialpolitische Weltschau: Der neuen Zeitschrift zum Geleit, in: Das neue Protokoll 1 (1938) 1, S. 3–5, hier S. 4.

35 Vgl. Liebscher, Freude und Arbeit: Zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes, S. 594.

36 ebenda, S. 601.

37 ebenda, S. 590.

Kräftemessen zwischen dem „Internationalen Zentralbüro und den faschistischen Veranstaltern“³⁸ und diene in dem Sinne, euphemistisch formuliert, „einem zwischenstaatlichen Erfahrungsaustausch über die Fragen der Freizeitgestaltung.“³⁹ Dieser Fährte nachgegangen zu sein und sich die Veränderungen im bilateralen Verhältnis anzuschauen ist das Verdienst von Daniela Liebscher.⁴⁰ Für die Zwecke dieses Aufsatzes ist ein anderer Punkt von zentraler Bedeutung: Hier soll es um die Stellung von Sport und körperlicher Leibesertüchtigung in der Präsentation der deutschen Delegation gehen, um infolgedessen das Verhältnis von Sport, Arbeit und Gemeinschaft in der nationalsozialistischen Weltanschauung bestimmen zu können.

Das Programm

Der Kongress⁴¹ fand vom 26. Juni bis 3. Juli 1938 statt, jedoch waren nur die ersten vier Tage Sitzungstage. Diese begannen sonntags mit der Eröffnungszeremonie während welcher der sogenannte Gouverneur von Rom und die Präsidenten der drei Weltkongresse redeten: Town Kirby, Vertreter des amerikanischen olympischen Komitees und Präsident des ersten Kongresses, Robert Ley, der Präsident des zweiten Kongresses, und Achille Starace, der Italien vertretende Präsident des gerade eröffneten Kongres-

38 ebenda, 590f.

39 Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, hier S. 3.

40 Vgl. Liebscher, Freude und Arbeit: Zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes; Über den Weltkongress „Arbeit und Freude“ geht es in diesem als Standardwerk zu bezeichnenden Buch allerdings nur, um Spannungen im bilateralen Verhältnis herauszuarbeiten. Dieser Aufsatz versucht dazu ergänzend in die ideologische Tiefe des Kongresses einzusteigen und das dort präsentierte nationalsozialistische Gedankengebäude jenseits seiner Funktion für die zwischenstaatlichen Beziehungen zu begreifen.

41 Die Liste der Delegationen und Teilnehmer_innen ist in gedruckter Form erschienen; ebenso eine Bibliografie, die vom Zentralbüro „Freude und Arbeit“ 1938 anlässlich des Kongresses zusammengestellt und herausgegeben wurde und auf über 300 Seiten Monographien und Aufsätze aus fünf Ländern zum Thema des Kongresses versammelt sowie das Programm des Kongresses. Vgl. Opera Nazionale Dopolavoro (Hrsg.), Programma dei Lavori per il Congresso mondiale „Lavoro e Gioia“: Roma 1938 - XVI, Milano, 1938; anonym, Freude und Arbeit: bibliographische Materialien; zum 3. Weltkongress „Arbeit und Freude“ in Rom, 1938, Berlin, 1938, Als Manuskript gedruckt; anonym, Elenco Generale dei Delegati Governativi e dei Partecipanti al Congresso Mondiale „Lavoro e Gioia“: Roma 1938 - XVI, 1938.

ses.⁴² Bezeichnenderweise gab es in den folgenden Tagen nur noch genau einen einzigen amerikanischen Redner, sodass eine amerikanische Position im Rest des Kongresses fehlte. Town Kirby scheint wie eine Altlast noch mitgeschleppt worden zu sein.

Am zweiten und dritten Tag fand dann die eigentliche inhaltliche Arbeit statt. Am Tag nach der Eröffnung tagten elf Kommissionen zu Themen rund um „Arbeit und Freude“. In jeder einzelnen Kommission sprachen mehrere deutsche Vertreter_innen⁴³. Überhaupt ist es auffällig, dass die Sprechenden aus Deutschland und Italien überrepräsentiert waren. Von besonderem Interesse für meine Fragen sind Kommission 1, „Entwicklung und Formen der Bewegung ‚Arbeit und Freude‘“, und Kommission 5, „Sport und Körperertüchtigung“.⁴⁴

Der dritte Tag schließlich stellte den Höhepunkt dar. Im sogenannten Forum Mussolini tagten alle Delegationen, um den fünfzehn, ausschließlich männlichen Hauptrednern zuzuhören. Darunter befanden sich drei Deutsche: Claus Selzner, Hauptamtsleiter der NSDAP, Hans von Tschammer und Osten, der Reichssportführer, und Bodo Lafferentz, Reichsamtsleiter der „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“.⁴⁵

Der letzte Sitzungstag diente zur Verabschiedung und Verlesung der Beschlüsse.⁴⁶ Die restlichen Tage wurden von *Opera Nazionale Dopolavoro* genutzt, um die Delegationen durch Italien zu begleiten und Musterprojekte vorzustellen. Besonders hervorgehoben wird in einem Bericht über den Kongress und sein Rahmenprogramm das „X. Turn- und Leichtathletiktreffen für Männer und das II. Reichsturntreffen für Frauen“, welche „das Ansehen, die körperliche und geistige Tüchtigkeit des faschistischen Arbeiters hervorzuheben“⁴⁷ vermochten – der ideologische Konnex zwischen Arbeit

42 Vgl. Opera Nazionale Dopolavoro, Programma dei Lavori per il Congresso mondiale „Lavoro e Gioia“, S. 9.

43 Tatsächlich war die übergroße Mehrheit der deutschen Redner_innen auf diesem Kongress Männer. Bezeichnenderweise einzig zum Thema „‚Arbeit und Freude‘ im Leben der Frau“ und in der Kommission zur Erziehung der Jugend sprachen Frauen, allesamt Vertreterinnen des DAF Frauenamts, des BdM oder des Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Vgl. Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“: Rom 1938 - XVI, Berlin, 1938.

44 Für einen Überblick über die deutschen Beiträge vgl. ebenda; für einen generelleren Überblick über die Redner_innen in den Kommissionen vgl. Opera Nazionale Dopolavoro, Programma dei Lavori per il Congresso mondiale „Lavoro e Gioia“, 17f.

45 Vgl. Opera Nazionale Dopolavoro, Programma dei Lavori per il Congresso mondiale „Lavoro e Gioia“, S. 10.

46 Vgl. ebenda, S. 11.

47 unbekannt, Der Weltkongress „Arbeit und Freude“ und die Rahmenveranstaltungen,

und Sport ausgedrückt in seiner Reinform.

Die deutschen Positionen beim Kongress

Bodo Lafferentz referiert im Forum Mussolini unter dem Titel „Reisen von Volk zu Volk als Beitrag zur gegenseitigen Verständigung“⁴⁸ und betont die Anstrengungen, die auf italienischer wie deutscher Seite an „sozialistischer Aufbauarbeit“ und „zur Befriedung unseres Volkes“ unternommen wurden.⁴⁹ Nach wenigen, sehr programmatischen Aussagen, wird die Rede zum Bericht über das Geleistete. „Zum erstenmal (sic) erlebt“, so Lafferentz, „jetzt die Welt in größtem Maßstabe die Sorge um den schaffenden Menschen“⁵⁰, denn zum ersten Mal kümmere sich die Gesellschaft um die Organisierung der Freizeit, die Garant für die Freude im Leben sei. Diese Freude sei „der stärkste Motor für große Leistungen“.⁵¹ Der KdF-Leiter beschwört ein *Wir*, „Wir Deutschen“, welches das Leben, „so, wie es ist“, bejaht: „Wir packen es [das Leben, NL] an und gestalten es nach unserem Wollen und nach unseren Kräften. Nur ein Ziel kennen wir dabei, das ist die Gerechtigkeit gegenüber *allen* unseren Volksgenossen, das ist unser deutscher Sozialismus!“⁵² Gerechtigkeit aber auch *nur* gegenüber sogenannten Volksgenossen, ist zu ergänzen. Die Implikation drängt sich auf, die Schattenseite der Forderung ist kaum zu übersehen. Und Volksgenosse, das entschied die NSDAP bereits in ihrem Programm von 1920, können keine Jüdinnen und Juden sein.⁵³ Analog ist die Rede vom „gute[n], echte[n] Volk“⁵⁴, das sich überall verstehe, zu lesen. Lafferentz beschreibt mit diesen Worten die Auslandsreisen von KdF nach Italien und Portugal und ordnet die positiven Berichte der Urlauber_innen so ein, dass sich bei diesen Fahrten „gutes, echtes Volk“ treffe. Im folgenden Teil der Rede wendet sich der KdF-Leiter der neu geschaffenen Sorge um den „schaffenden Menschen“ zu und berichtet von den neuen und altbewährten Programmen, die „Kraft durch Freude“ verwirklicht habe. Der harmlos wirkende kurze Text kann auf den zweiten Blick enttarnt werden. Das gesetzte Wir, das be-

S. 7.

48 Bodo Lafferentz, Reisen von Volk zu Volk als Beitrag zur gegenseitigen Verständigung, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 1–6.

49 ebenda, S. 3.

50 ebenda, S. 3.

51 ebenda, S. 3.

52 ebenda, S. 3.

53 Vgl. NSDAP, Parteiprogramm der NSDAP vom 25.2.1920, in: Wilhelm Mommsen (Hrsg.), Deutsche Parteiprogramme, München 1960.

54 Lafferentz, Reisen von Volk zu Volk als Beitrag zur gegenseitigen Verständigung, S. 6.

schwören derer, denen „unsere Arbeit“ gilt, die vielen Einschlüsse, verbergen nur scheinbar den vorausgesetzten Ausschluss von Jüdinnen und Juden sowie politischer Gegner – umso mehr, wenn man sich den Zeitpunkt der Rede, Juni 1938, vor Augen führt.

Claus Selzners Rede setzt tiefer an und versucht den Hintergrund dieser „neuen Sorge um den schaffenden Menschen“ zu beleuchten, denn diese begründe sich auf der vom Nationalsozialismus neu geschaffenen Gemeinschaft. Der NSDAP-Hauptamtsleiter beginnt mit der Feststellung, dass „Klassenstreit und, aus ihm kommend, Klassenhass [...] das nationale Arbeitsleben“⁵⁵ erheblich stören würden. Diese Erkenntnis hätten „wir Deutschen [...] gesucht und gefunden“⁵⁶, wobei sich die Entwicklung folgendermaßen vollzogen habe: Die Deutschen hätten erkannt, dass sie „*einem Schicksal verhaftet [seien], und zwar einem deutschen Schicksal*“.⁵⁷ Die dadurch geschaffene Schicksalsgemeinschaft zwingt zu „nationaler Solidarität“⁵⁸ und damit zur Volksgemeinschaft. Doch dieselbe könne nur in einer Leistungsgemeinschaft praktisch werden, deren „taktische Einheiten“⁵⁹ die Betriebsgemeinschaften seien.

Dieses sperrige und grobe Narrativ, auf den ersten Blick ein Sammelsurium an Gemeinschaftsformen⁶⁰, ist keineswegs eine Erfindung Selzners, sondern findet sich in ähnlicher Form bereits in einer von Hitler 1920 gehaltenen Rede, auf die noch zurückzukommen sein wird.⁶¹ Selzner

55 Claus Selzner, Deutschlands neue Arbeitsordnung: Idee und Gestalt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, hier S. 3.

56 ebenda, S. 3.

57 ebenda, S. 3.

58 ebenda, S. 3.

59 ebenda, S. 3.

60 In einer Rede, die Selzner 1935 vor einer Handelshochschule hielt und in der er die Deutsche Arbeitsfront vorstellte, verwies er bereits pointiert auf das Verhältnis dieser Gemeinschaften zueinander: „Jegliche Arbeit hat der Sicherheit des deutschen Volkes zu dienen. Dient die nationale Arbeit nicht der Sicherheit des deutschen Volkes, dann erlebt dieses Volk über kurz oder lang ein böses Schicksal. [...] Die Tatgemeinschaft oder Leistungsgemeinschaft ist also das praktische Ergebnis aus erkannter Schicksals- und bekennender Volksgemeinschaft. [...] Schicksalsgemeinschaft, Volksgemeinschaft, Leistungsgemeinschaft, Betriebsgemeinschaft, die gehören zusammen, eine Gemeinschaft ist die Voraussetzung zu anderen.“ Claus Selzner, Die Deutsche Arbeitsfront, in: F. Schmidt (Hrsg.), Die Handels-Hochschule. Ein Lehrgang der Wirtschafts-Hochschule, Berlin, Wien 1935, 2. Aufl., S. 1–28, hier S. 4.

61 Vgl. Reginald H. Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus: dokumentiert und eingeleitet von Reginald H. Phelps, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 16 (1968) 4, S. 390–420.

nutzt dieses Narrativ hier, um die Organisation „Kraft durch Freude“ zu begründen: „*Schicksalsgemeinschaft* brachte uns unsere *gläubige, kämpferische Arbeiterpartei, Volksgemeinschaft* gab uns *hoffendes Arbeitertum, Leistungsgemeinschaft* schuf *notwendende Arbeitsschlacht, Betriebsgemeinschaft* erzeugte *vertrauende Arbeitsfront*.“⁶² Und letztgenannte wiederum ist auch der Name der Dachorganisation, der die Anstrengungen zur Organisierung der Freizeit unterstellt sind. Selzner betont die Nähe von Freizeit und Arbeit explizit; stärker noch: für sein hier präsentiertes Konstrukt gehören die beiden Seiten notwendig zusammen.

Das Ziel des Nationalsozialismus sei es, „den deutschen Menschen“ dreifach zu stärken: „im seelischen Erleben, im geistigen Wissen und in seiner körperlichen Tüchtigkeit.“⁶³ Hierzu „begannen [wir] mit der Steigerung der seelischen Kräfte durch die Gemeinschaftserlebnisse, erschlossen jedem Wissenshungrigen die geistigen Werte und stählten den Körper durch Sport und Ausgleichsgymnastik.“⁶⁴ Die Stärkung „des deutschen Menschen“ wird in dieser Präsentation also ganz wesentlich geleistet über den Sport. Das Ideologem einer deutschen ‚Arbeitsschlacht‘ setzt sich in Vorstellungen vom gesunden Körper um.

Hans von Tschammer und Osten, der sogenannte Reichssportführer und damit Vorsitzender des *Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen*, knüpft an die Vorredner an und umreißt in seinem Vortrag die zentrale Stellung des „deutschen Sports“ für die nationalsozialistische Weltanschauung und das Gelingen des Dritten Reichs. Er richtete den Blick auf die Freizeit der Menschen und deren Gestaltung und begann seinen Beitrag mit der als Provokation eingeführten These, Sport sei der „*wichtigste Faktor der Freizeitgestaltung überhaupt*.“⁶⁵, die er im Folgenden explizieren wolle. Die Leibesübungen seien „weder *ausschließlich* eine Sache des Vergnügens oder der *Erholung*, noch der *Kultur*, noch der *politischen* Zielsetzung, sondern *sie dienen jedem der vorangenannten Ziele zugleich*.“⁶⁶ Dass Leibesübungen gesund seien, bedürfe keiner Explikation, ebenso wenig, dass sie Erholung verschaffen. Auch, dass Menschen Vergnügen an ihnen hätten, bezweifle niemand, denn es gebe eine „tief im Menschen von ewig her schlummernde Freude am Kampf und ritterlichen Kräftemessen.“⁶⁷

62 Selzner, Deutschlands neue Arbeitsordnung, S. 4.

63 ebenda, S. 5.

64 ebenda, S. 5.

65 Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, S. 3.

66 ebenda, S. 4.

67 ebenda, S. 4.

Die Anstrengung, diese These zu belegen, liege bei der Frage nach dem Verhältnis von Kultur und Politik. Die Befürchtung, dass durch Sport die Kultur herabgedrückt werde, dass „die Theater leer seien“⁶⁸, sei grundfalsch. In dieser Passage geht es Tschammer darum, den Begriff der „echten Kultur“ einzuführen, die sich gegen „geistreiche Schwächlinge, degenerierte Gefühlsästheten und höchst private Privatleute“ richte, die das Schlagwort vom kulturlosen Sport erst geprägt hätten.⁶⁹ Es gebe einen ganz einfachen Gedanken, der beweise, dass Kultur und Sport zusammengehören: Geist und Seele brauchen ein „Gefäß, um überhaupt wirken zu können“, „so können ein *strahlender Geist und eine weite Seele im allgemeinen und auf die Dauer nur in einem gesunden Körper lebendig bleiben*“.⁷⁰ Durch das Faktum der Fortpflanzung werde das Argument endgültig evident: „Ein *körperlich* verkrüppelter Nachwuchs wird niemals in der Masse *Träger einer edlen Volksseele und eines blühenden Geisteslebens sein können*. Indem der menschliche Körper durch *Leibesübungen* fähig gemacht wird, ein *brauchbares Erbgut des Geistes und der Seele zu sein*, geschieht mehr für die Kultur der Menschheit, als der geistreiche Aberwitz dekadenter Literaten oder Künstler zusammengenommen jemals für die Kultur der Menschheit hat leisten können.“⁷¹

Eine Stärkung des Körpers, Ziel und Aufgabe von Sport, bewirke also eine höhere Kultur und besseres Erbgut. In einer Rede, die von Tschammer und Osten 1935 vor Medizinern über die „Jugendpflege durch Leibesübungen“ hielt, wird er deutlicher: „Wir begnügen uns nicht mit der Ausmerzung und der bloßen Verhinderung der körperlichen und geistigen Fehler, sondern wir sollen positiv die Jugend in ihrem Reiche führen, d.h. nach oben führen, so daß sie schließlich als vollwertige Männer und Frauen im Staat leben und dienen können.“⁷² Die Stärkung der Eingeschlossenen verweist hier explizit auf die „Ausmerzung“ der „Fehler“ Anderer – zu denken ist hier nicht zuletzt an die Zwangssterilisationen im Dritten Reich.⁷³ Zugleich wird das Ziel der Stärkung deutlicher ausgesprochen. Befähigt werden sollen die Menschen dazu, dem Staat zu dienen.

Darauf verweist auch das Verhältnis von Sport und Politik. Letztere sei

68 ebenda, S. 5.

69 ebenda, S. 5

70 ebenda, S. 5.

71 ebenda, 5f.; Auf den im Zitat enthaltenen Antiintellektualismus, selbst ein Element des Antisemitismus, soll nur aufmerksam gemacht werden.

72 Tschammer und Osten, Hans von, Jugendpflege durch Leibesübungen, Leipzig, 1935, S. 7.

73 Vgl. Astrid Ley, Zwangssterilisation und Ärzteschaft: Hintergründe und Ziele ärztlichen Handelns 1934 - 1945. Zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ., Diss., 2003, Frankfurt am Main, 2004.

„Lebensbehauptung“ und behaupten könnten sich nur starke Menschen: „Körperliche Schwächlinge sind kein Fundament für einen starken Staat. Durch *Leibesübungen* wird *der einzelne Mensch erkräftigt*, sin summa *also die Volkskraft unendlich vermehrt*. Volkskraft aber setzt sich um in *Schaffenskraft, Kulturkraft, Wehrkraft*.“⁷⁴ Mit diesen knappen Behauptungen versucht Tschammer die Relevanz von Sport für Politik zu begründen. Es bleibt unklar, ob sich hier überhaupt sinnvoll von zwei Argumenten sprechen lässt oder nicht vielmehr besser von zwei Varianten desselben. Auf jeden Fall spielen Stärke und Gesundheit des Körpers, die durch Sport erreicht werden sollen, gleichermaßen eine wesentliche Rolle für Kultur wie für Politik, und damit – in der nationalsozialistischen Weltanschauung gedacht – auch für Nutzen und Wohl der Volksgemeinschaft.

Hitlers Gründungsrede der nationalsozialistischen Arbeitsauffassung

Das Narrativ von der deutschen Schicksalsgemeinschaft, welches Selzner referierte, etablierte Adolf Hitler in einer seiner frühesten Reden, die er 1920 im Münchner Hofbräuhaus-Festsaal unter dem Titel „Warum wir Antisemiten sind?“ hielt.⁷⁵ In dieser viel diskutierten Rede entwickelte Hitler „die Argumente für seinen Antisemitismus [...] direkt aus dem Arbeitsbegriff. Die deutsche Arbeit bildete für ihn das Bollwerk gegen den jüdisch-materialistischen Geschäftsgeist.“⁷⁶ Die Rede steht paradigmatisch für den nationalsozialistischen Antisemitismus, den Moishe Postone analysiert.⁷⁷ Zentral ist für diesen, dass Jüdinnen und Juden als „*Personifikation* der unfassbaren, zerstörerischen, unendlich mächtigen, internationalen Herrschaft des Kapitals“⁷⁸ erscheinen und damit den Gegensatz bilden zum arbeitenden deutschen Volk. Hitlers Rede soll hier nur kurz angeführt werden, um auf den Zusammenhang von Arbeit und Gemeinschaft im Nationalsozialismus aufmerksam zu machen.

Hitler konstruiert in ihr die Geschichte einer „nordischen Rasse“, die, um

74 Tschammer und Osten, Hans von, *Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland*, S. 6.

75 Vgl. Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 390.

76 Frank Trommler, *Die Nationalisierung der Arbeit*, in: Reinhold Grimm/Jost Hermand (Hrsg.), *Arbeit als Thema in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Königstein/Ts 1979, S. 102–125, hier S. 105.

77 Vgl. Moishe Postone, *Nationalsozialismus und Antisemitismus: Ein theoretischer Versuch*, in: Dan Diner (Hrsg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt am Main 1988, Orig.-Ausg, S. 242–254.

78 ebenda, S. 251.

der widrigen Naturumstände zu trotzen, zusammenhalten musste und dabei drei Errungenschaften ausbildete. Dabei verweist er auf dieselben ideologischen Elemente wie in den zuvor untersuchten Reden:

„Diese drei Errungenschaften: das erkannte Prinzip *der Arbeit als Pflicht*, die Notwendigkeit, nicht nur für den Einzelnen und aus Egoismus, sondern zum Bestande dieser ganzen, wenn auch oft nur ganz kleinen Masse von Menschen, dieser kleinen Sippen, zweitens die unbedingte körperliche Gesundheit und dadurch die geistige normale Gesundheit, und drittens das tief-innerliche Seelenleben hat diesen nordischen Rassen die Möglichkeit gegeben, staatenbildend über die übrige Welt zu ziehen.“⁷⁹

Hitlers Vorstellung nach, mussten diese Menschen zusammenhalten – ganz im Gegensatz zu den „Rassen“ des Südens –, um zu überleben, sodass Arbeit zu einer sozialen Kategorie wurde, die zwischen den Individuen vermittelt. Die Menschen würden nicht um ihrer selbst willen arbeiten, sondern um die Gemeinschaft zu erhalten und zusammenzuhalten. Arbeit wird also als Dienst an der Volksgemeinschaft verstanden.⁸⁰ Das Zusammenhalten habe zu gesunden, starken Menschen geführt, die die Fähigkeit entwickelten, Staaten zu gründen. Dieser besonderen Fähigkeit wegen, die durch das „Prinzip der Arbeit“ entstanden sei, müsse Arbeit weiterhin als „sittlich-moralische[s] Pflichtgefühl“⁸¹ der Gemeinschaft gegenüber empfunden und gelebt werden. Arbeit, körperliche Gesundheit und innerliches Seelenleben seien also gemeinsam die Grundlagen dafür, einen Staat zu begründen, und diese Fähigkeiten haben Hitler zufolge diejenigen, die auf eine gemeinnützige Weise Arbeit ausführen, die Deutschen.

In der Rede ist das imaginierte ganz Andere „der Jude“, der jüdische Nicht-Arbeit ausführt, die er nur um seiner selbst willen tue. Die als Gegenrasse imaginierten Jüdinnen und Juden würden auch die Reinheit der Deutschen bekämpfen, was zu einer „Senkung des Rassenniveaus“⁸² und zur „körperlichen Enttötigung“⁸³ führen würde, was wiederum unmittelbar Auswirkungen auf die ‚deutsche Arbeit‘ habe. Durch die Beseitigung alles „[K]rafterzeugend[en], [M]uskelstählend[en]“ würde nämlich zugleich für das deutsche Volk die Möglichkeit beseitigt, „Schädlinge an der Volksgemeinschaft nicht unter sich zu dulden, sondern unter Umständen mit dem

79 Vgl. Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., 401f.

80 Vgl. Marc Buggeln/Michael Wildt, Arbeit im Nationalsozialismus (Einleitung), in: dies., Arbeit im Nationalsozialismus, München, S. IX–XXXVII, XV.

81 Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 401.

82 Vgl. ebenda, S. 411.

83 Vgl. ebenda, S. 411.

Tode zu bestrafen“.⁸⁴ Hitler resümiert: „Der Jude [zerstört] nach diesen drei großen Gesichtspunkten den Staat, daß er die staatenbildende und erhaltende Kraft unterminiert, die sittliche Auffassung der Arbeit, die nationale Reinheit eines Volks und sein inneres Seelenleben.“⁸⁵ Dieser antisemitische Wahn sieht also die zentrale Gefahr im „Juden“, der die Grundlage des Staates, nämlich die „sittliche Auffassung der Arbeit“, zerstöre.

Es führt ein Weg von Hitlers Beschreibung des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffs ins Stammlager von Auschwitz, wo diejenigen die Devise „Arbeit macht frei“ lesen mussten, die zur „Vernichtung durch Arbeit“ bestimmt waren. Die Arbeitsbegriffe widersprechen sich nur scheinbar. Arbeit sollte diejenigen vernichten, denen angedichtet wurde, dass sie ihnen wesensfremd sei, wie etwa Jüdinnen und Juden. Deutsche dagegen sollte sie adeln, wie das Motto des Reichsarbeitsdienst lautete.⁸⁶

Die Rede von der Stärkung des deutschen Körpers, die von den Rednern auf dem Kongress betont wurde, kann als Teil der antisemitischen Weltanschauung begriffen werden. Dass sie den Antisemitismus nicht explizit machen, hat mindestens zwei, zusammenhängende Gründe: zum einen richten die Reden den Blick ins Innere der durch Ausschluss homogenisierten Volksgemeinschaft. Dieser Ausschluss bleibt aber dethematisiert. Zum anderen finden sie vor internationalem, wenngleich verbündetem Publikum statt. Der Antisemitismus ist für den Nationalsozialismus zwar zentral, das gilt durchaus aber nicht für alle Faschismen. Das Aussparen könnte also auch strategische Gründe gehabt haben.

Durch die Kontextualisierung der Reden mit Hitlers Ausführungen zum Thema wird der harmlos wirkende Fokus auf Sport, dessen eine Funktion in der Stärkung besteht, in seinem politischen Kontext lesbar. Für den Sport im Nationalsozialismus gilt insgesamt, was Anatol von Hübbenet 1939 als Aufgabe für die „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ mit nationalsozialistischer Rhetorik formulierte: „durch eine sinnvolle Gestaltung der Arbeitszeit und der Freizeit die seelischen und körperlichen Kräfte der werktätigen Menschen zu stärken und das Schöne und die Freude zum stolzen Gemeinschaftserlebnis zu gestalten.“⁸⁷ Zwei Aufgaben ergeben sich also: Erziehung zur Arbeit und Erfahrbarmachung der Volksgemeinschaft.

84 Vgl. ebenda, S. 412.

85 Vgl. ebenda, S. 414.

86 Für eine ausführliche Untersuchung zum Zusammenhang von nationalsozialistischem Arbeitsbegriff und der KZ-Devise vgl. Wolfgang Brückner, „Arbeit macht frei“: Herkunft und Hintergrund der KZ-Devise, Opladen, 1998.

87 Hübbenet, Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, S. 5.

Sport, Arbeit und Gemeinschaft

An diesem Punkt des Textes mag die eingangs formulierte Intuition, Sport habe mit Arbeit nicht viel zu tun, bereits verfliegen sein. Es handelt sich hierbei selbstverständlich um eine Alltagsannahme, eine allgemeine Assoziation,⁸⁸ die zwar bereits widerlegt wurde, aber als Assoziation durchaus fortbesteht.⁸⁹ Bero Rigauer hat den Zusammenhang von Sport und Arbeit bereits Ende der 1960er Jahre systematisch untersucht.⁹⁰ In der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus drängt dieser sich geradezu auf. Denn die „Sportgeschichte des Nationalsozialismus“ ist mit der „Geschichte von Arbeit und Freizeit“ aufs engste verbunden⁹¹. Michael Hau hat jüngst eine Untersuchung des Leistungsbegriffs und von Formen von Leistungssteigerung im ‚Dritten Reich‘ vorgelegt und kann Traditionslinien bis ins 19. Jahrhundert nachweisen. Leistung sollte wesentlich durch Sport gesteigert werden. Der Nationalsozialismus zeigt sich hier als Radikalisierung des Konnex von Leistung, Sport und Arbeit.⁹²

Nach der Beschäftigung mit dem Kongress „Arbeit und Freude“ werden Bestimmungen von Sport im ‚Dritten Reich‘ sichtbar, die in dem Zweck der Leistungssteigerung nicht unmittelbar aufgehen. Sport und Leibesertüchtigungen haben im Nationalsozialismus den Zweck der Erziehung zur Arbeit und der Erfahrbarmachung der Volksgemeinschaft. Schuster proklamierte auf dem Kongress: „Erst der Nationalsozialismus brachte in Deutschland die richtige Erkenntnis, daß es sich bei der Formung des Arbeitsverhältnisses und Einrichtung des Lebens der Masse der Schaffenden nicht um eine primär wirtschaftliche Angelegenheit, sondern

88 Vgl. Frank Becker/Ralf Schäfer, Einleitung, in: ders., Die Spiele gehen weiter. Profile und Perspektiven der Sportgeschichte, Frankfurt, New York, S. 9–23, hier S. 19.

89 Ob die Annahme, Sport und Arbeit hätten nichts miteinander zu tun, überhaupt jemals zutraf, kann zumindest bezweifelt werden, liegt hier aber nicht im Fokus der Debatte. Sport ist von jeher in Herrschaftsverhältnisse eingebunden und kultureller Ausdruck. Damit ist er nicht Zweck an sich, sondern Mittel für anderes. In den meisten Fällen ist der Zweck nicht – oder zumindest nicht nur – dass es der/dem Sporttreibenden besser geht oder Freude bereitet bzw. das wird wiederum selbst als Mittel begriffen und politisch aufgeladen. Der „Faktor Freude“ verweist außerdem in der Moderne auf Arbeit. Sabine Donauer, Faktor Freude: Wie die Wirtschaft Arbeitsgefühle erzeugt, Hamburg, 2015. Die Arbeitsfreude wurde sogar als spezifisch deutsche Idee begriffen. Vgl. Joan Campbell, Joy in work, German work: the national debate, 1800 - 1945, Princeton, NJ, 1989.

90 Bero Rigauer, Sport und Arbeit: Soziologische Zusammenhänge und ideologische Implikationen, Frankfurt am Main, 1969.

91 Frank Becker/Ralf Schäfer, Einleitung, in: ders., Sport und Nationalsozialismus, Göttingen, S. 9–23, hier S. 9.

92 Vgl. Michael Hau, Performance Anxiety: Sport and Work in Germany from the Empire to Nazism, Toronto, 2017, 9ff.

um eine Aufgabe der Gestaltung der Volksgemeinschaft handelt“⁹³. Die Leibesübungen stellen eine besondere Gestalt dieser Aufgabe dar. Im Dienst, der Gesundheit, dem Kampf und der Mannschaft treffen sich Sport, Arbeit und Gemeinschaft auf eigentümliche Weise.

Dienst

Die nationalsozialistische Weltanschauung fantasiert sich eine spezifisch deutsche Weise des Arbeitens, die unmittelbar auf die Volksgemeinschaft verweist. Deutsch sei Arbeit genau dann, wenn die sie Ausführenden dies um der Gemeinschaft willen tun: „Arbeit ist eine Tätigkeit, die ich nicht um meiner selbst willen ausübe, sondern auch zu Gunsten meiner Mitmenschen“⁹⁴, konstatierte Hitler. Dieses Credo ist in der Formel „Gemeinnutz vor Eigennutz“ verdichtet.⁹⁵ Arbeit werde daher aus „sittlich-moralischem Pflichtgefühl“⁹⁶ ausgeführt, wie Hitler in der bereits zitierten Rede betonte, und sei ein Dienst an der Volksgemeinschaft. Dadurch wird zum Kriterium dessen, was (deutsche) Arbeit genannt wird, *wie*, also mit welcher Haltung diese ausgeführt wird, ob sie für die Gemeinschaft ausgeführt wird oder nicht.⁹⁷ Diejenigen, von denen der Nationalsozialismus annimmt, dass sie sich diesem Sinn von Arbeit verweigern würden oder ihn qua zugeschriebener Rassezugehörigkeit gar nicht verfolgen könnten, wurden im Dritten Reich verfolgt, zu Zwangsarbeit gezwungen oder vernichtet; zu nennen sind hier neben Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma und den sogenannten „slawischen Untermen-

93 Ernst Schuster, Historischer Überblick über die Entwicklung des Arbeits- und Freizeitens in Deutschland, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 8–14, hier S. 8.

94 Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 401.

95 Vgl. Michael Stolleis, Gemeinwohlformeln im nationalsozialistischen Recht, Berlin, 1974.

96 Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 401.

97 Dieses Kriterium ist durchaus nicht trivial zu nennen. Allzu viele Interpretationen des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffs verstehen die Unterscheidung von „raffendem“ und „schaffendem Kapital“ so als würden damit konkrete Tätigkeiten unterschieden: gegen das Geschäft mit dem Geld würde der Ackerbau oder das Handwerk gesetzt. Doch das ist eine unzureichende Simplifizierung. Postones an sich richtiger Hinweis auf die den Antisemitismus prägende Dichotomie von Abstrakt und Konkret kann in diesem Fall in die Irre leiten. Denn es kann durchaus für den Nationalsozialismus auch eine deutsche Weise geben, Bankengeschäfte zu führen. Zugleich nimmt der nationalsozialistische Arbeitsbegriff an, dass ein jüdischer Schmied seine Tätigkeit nicht auf deutsche Weise ausführen kann. Das Kriterium ist also komplexer. Nicht die Art der Tätigkeit macht es aus, sondern die Weise wie diese ausgeführt wird. Den Schlüssel zum Verständnis des Kriteriums stellt die Kategorie der Volksgemeinschaft dar. Vgl. Postone, Nationalsozialismus und Antisemitismus, 246ff.

schen“ auch die als „Arbeitsscheue“, „Asoziale“ und „Faule“ verfolgten. An ihrem Schicksal lässt sich die Repression nach innen verdeutlichen, die diese Arbeitsauffassung mit sich bringt. Das nationalsozialistische Verhältnis von Individuum und Volksgemeinschaft ist mit dem Begriff „Dienst“ am besten ausgedrückt. Dienen avanciert zur Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft.

Nun wird Sport im selben Sinne wie Arbeit zu einem solchen Dienst erklärt und bekommt eine Aufgabe: „Nicht mehr um ihrer selbst oder lediglich des eigenen individuellen Vorteils willen werden die Leibesübungen heute in Deutschland betrieben, sondern im steten Bewußtsein der Erfüllung einer Pflicht gegenüber den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung.“⁹⁸ Tschammer konstatiert, die Errungenschaften der letzten Jahre seien erst durch die Vereinnahmung des Sports durch die Politik möglich gewesen. Denn: „„Politisch“ heißt für uns Deutsche nichts anderes, als restloser, selbstloser Einsatz für Volk und Reich, heißt nichts anderes, als alles, was dem einzelnen im Leben begegnet, zu betrachten und zu werten unter dem Gesichtspunkt des Nutzens für das Leben und die Zukunft der Nation.“⁹⁹ Vor diesem Hintergrund werden die Leibesübungen zur Pflicht und die Anstrengung diejenigen, die bislang wenig Sport trieben, an die Leibesübungen heranzubringen, zu einer Hauptaufgabe des KdF.¹⁰⁰

Das Kriterium, welche Leibesübung eine nationalsozialistische und welche das nicht ist, ist analog zur Bestimmung von ‚deutscher Arbeit‘ angesiedelt. Entsprechend ist es das *Wie*, das den Unterschied macht. Tschammer führte in einer nie veröffentlichten Rede aus, dass die konkrete Art der Leibesübung irrelevant sei: „Es kommt einzig und allein auf die Gesinnung an, mit der die Leibesübungen betrieben werden und auf das Ziel, dem sie dienen.“¹⁰¹

Gesundheit

Hitler formulierte, die Dienste würden durch „sittlich-moralisches Pflichtgefühl“¹⁰² ausgeführt. Der normative Gehalt des Dienstes, auf den er rekurriert, spricht die Einzelnen in Imperativen an. Sie offenbaren eine eigentümliche Struktur der nationalsozialistischen Weltanschauung, deren

98 Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, S. 8.

99 ebenda, S. 8.

100 Vgl. Hübbernet, Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, 46f.

101 Zitiert nach Teichler, Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus, 104f.

102 Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 401.

Facetten bereits in den untersuchten Reden angesprochen wurden. Vor-dergründig soll Sport ausgeführt werden, um den eigenen Körper gesund zu halten und zu stärken. Der Nationalsozialismus, so der Historiker Daniel Wildmann, verknüpft diese Selbstsorge aber mit der Sorge um den Volkskörper, das Verhalten des Einzelnen wird zum Garant der Gemeinschaft:

„Der Nationalsozialismus definiert Gesundheit mittels rassistischer Kriterien und siedelt sie nicht auf der Ebene des Individuums an, sondern auf der Stufe der Nation, die als Körper – als ‚Volkskörper‘ – begriffen wird. Das Konstrukt ‚gesunder Körper‘ erhält so in seiner Ideologie einen zentralen Platz, denn es wird zur *Conditio sine qua non*, um im ‚Kampf‘ überhaupt bestehen zu können. Die Gesundheit des ‚Volkskörpers‘ wird über das Verhalten des einzelnen am Körper des Individuums festgemacht.“¹⁰³

Die Gesundheit des eigenen Körpers ist also Bedingung für die Gesundheit des „Volkskörpers“. Jede_r Einzelne muss sein_ihr Verhalten darauf befragen, ob er in diesem Sinne seine Pflicht erfülle, sich um seine Gesundheit und damit die Gesundheit des Volkes kümmern. „Ein Volk ist um so gesunder und lebenskräftiger, je mehr Glieder dieses Volkes gesund und lebenskräftig sind. Treibt man Leibesübungen, so dient man damit nicht nur sich selbst, sondern fördert die Kraft und Gesundheit der Nation und hilft deren Zukunft zu sichern.“¹⁰⁴ Verfolgt werden deshalb nicht nur diejenigen, die angeborene Beeinträchtigungen haben, sondern auch solche, die sich dieser Pflicht angeblich verweigern würden wie beispielsweise alkohol-krankte Menschen.¹⁰⁵ Und mehr noch: die Verbindung von Gesundheit des individuellen Körpers mit dem Volkskörper dient im Nationalsozialismus auch einer besonderen Vererbungs-ideologie, wie in Tschammers Rede gezeigt werden konnte. Die Chancen einer gesunden Vererbung koppelte dieser an die den Körper gesundhaltenden Leibesübungen.

Dabei nimmt der Nationalsozialismus eine spezifische Umkehrung im Geist-Körper-Verhältnis vor. Während seit der Antike in dem Satz „*mens sana in corpore sano*“, den Tschammer und Osten ebenfalls zitiert, eine Vorstellung vom Primat des Geistes besteht und Sport damit als „Instand-

103 Daniel Wildmann, *Begehrte Körper: Konstruktion und Inszenierung des „arischen“ Männerkörpers im „Dritten Reich“*, [Würzburg], 1998, S. 18.

104 Paul Stemmer, *Die Freizeitgestaltung der schaffenden Deutschen mit Hilfe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“*, in: *Weltkongreß „Arbeit und Freude“* (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 3–7, 5f.

105 Für den Umgang mit sogenannten Schwächlingen: Vgl. Hau, *Performance Anxiety*, 95ff.

haltung des Hauses, in dem der Geist wohnt“¹⁰⁶ verstanden wurde, wird das Verhältnis im Nationalsozialismus hingegen umgekehrt: erst kommt die Leibesübung, dann der Unterricht geistiger Fähigkeiten. Der gesunde Körper wird über den Geist gestellt.¹⁰⁷ Dieser gesunde Körper, gedacht als die kleinste Zelle des Volkskörpers, muss zugleich stark sein, um in der ‚Arbeitsschlacht‘ zu bestehen: „Kraft durch Freude‘ sollte die Arbeiter fit machen für die ‚Arbeitsschlacht‘“. ¹⁰⁸ Fit machen sollte aber vor allen Dingen die körperliche Ertüchtigung: „Die Stärke des einzelnen gibt der Volksgemeinschaft die Kraft, alle Ziele zu erreichen. Leibeserziehung ist Kampf für Deutschland.“¹⁰⁹

Daher ist es kein Zufall, dass „das Kernstück des ‚Kraft-durch-Freude‘-Sports [...] der Betriebssport“¹¹⁰ ist. Der Direktor der Zigarettenfabrik Haus Neuerburg, Jakob Treitz, der auf dem Kongress in seiner Rolle als Betriebsführer sprach, fasste die Aufgaben des Betriebssports folgendermaßen zusammen: „Er wird, wenn er auf die NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘ ausgerichtet ist, zur Gewährleistung des Arbeitsfriedens, zur Erhaltung und Steigerung der Arbeitskraft ebenso beitragen wie zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit jedes einzelnen, beteiligten Betriebsangehörigen, womit er die anderen Erlebnismöglichkeiten der Freizeitgestaltung kraftvoll ergänzt.“¹¹¹

Kampf

Begründet wird die Notwendigkeit von starken, gesunden Körpern mit der Standhaftigkeit gegenüber den Gefahren, die das Überleben der (deutschen) Volksgemeinschaft bedrohen würden. In Hitlers frühem Geschichtsnarrativ von 1920 sind es die klimatischen Verhältnisse der Ur-Zeit, die dem Deutschen Stärke und eine besondere Arbeitsweise

106 Teichler, Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus, S. 99.

107 Vgl. ebenda, 99f., der zum Beleg dieser These nicht zuletzt Adolf Hitlers *Mein Kampf* zitiert.

108 Focke et al., Alltag unterm Hakenkreuz, S. 147.

109 Buchholz, Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, S. 351; Buchholz zitiert hier aus dem *Völkischen Beobachter* vom 23. August 1940.

110 Karl Lorch, Wesen und Bedeutung des Betriebssports, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, hier S. 7.

111 Jakob Treitz, Betriebssport: Erfahrungen und Gedanken eines Betriebsführers, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, hier S. 12.

abverlangten und antrainierten.¹¹² Heute seien es die „parasitären Züge des Juden“¹¹³, welche die Volksgemeinschaft schwächen würden. Selzner begründete seine Argumentation auf dem Faktum einer Schicksalsgemeinschaft, die die „kämpferische Arbeiterpartei“ hervorbrachte.¹¹⁴ Gemeinsam ist den Aussagen der Rückgriff auf die Vorstellung des Lebens als Kampf: „Das Leben wird immer ein Kampf sein; es kommt nur darauf an, wie man diesen Kampf meistert. Auf dieser Welt stoßen sich die Dinge nun einmal hart im Raum,“¹¹⁵ verkündete Günther Adam auf dem Kongress. Besonders hervorgehoben wird in den Texten und Reden, dass „der Deutsche“ diesen Kampf aber mit Freude und Liebe annehme.¹¹⁶ Auch hier treffen sich Sport und Arbeit. Beide dienten zur (freudigen) Bewältigung des Lebenskampfes: Die Leibesübungen, indem sie den Körper stärkten und zur Arbeitsschlacht befähigten und die ‚deutsche Arbeit‘, insofern sie die nötigen „gemeinschaftserhaltenden“ Kräfte mobilisiere, die die Volksgemeinschaft stärkten.¹¹⁷ Der Begriff „Arbeitsschlacht“ selbst ist sprachlich genau dem Bereich entnommen, der Kämpfe und Kriege umschreibt, und sagt mehr über die nationalsozialistische Sprache aus, einst als *Lingua Tertii Imperii*¹¹⁸ bezeichnet, als über den zu bezeichnenden Gegenstand. Die Freude am Sport gehe zurück auf eine tiefsitzende Freude am Kampf. Der Sportplatz wird damit eine Übungsfläche für die tägliche ‚Arbeitsschlacht‘, den täglichen Kampf. Stemmer geht deshalb in seinem kurzen Bericht „Die Freizeitgestaltung der schaffenden Deutschen mit Hilfe der NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘“ von der These aus, dass „Sport und Spiel für den täglichen Lebenskampf und die Leistungsfähigkeit eines Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sind“.¹¹⁹

Auch der Bezug auf die konkreten Leibesübungen recurriert auf den Bereich des Kampfes. KdF war es wichtig zu betonen, dass nicht Rekorde und

112 Vgl. Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 401.

113 ebenda, S. 405.

114 Selzner, Deutschlands neue Arbeitsordnung, S. 4.

115 Günther Adam, Aus der praktischen Tätigkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 15–24, hier S. 19.

116 „Ein bequemes Leben wollen wir nicht, weil wir behaupten und daran glauben, daß das Leben nur dann schön ist, wenn es ein ewiger Kampf ist.“ Robert Ley, Leistung gibt Lebensrecht, in: Das neue Protokoll 1 (1938) 1, S. 105–111, hier S. 107.

117 Phelps, Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus., S. 404.

118 Victor Klemperer, LTI: Notizbuch eines Philologen, Leipzig, 1985.

119 Stemmer, Die Freizeitgestaltung der schaffenden Deutschen mit Hilfe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, S. 5.

Spitzenleistungen das Ziel seien – ein Ziel, das nur Wenige erreichen könnten –, angestrebt sei stattdessen ein „Volk in Leibesübungen“ und damit „die Erfassung und körperliche Ertüchtigung des ganzen Volkes“.¹²⁰ Deshalb sollten Gruppen- und Mannschaftssportarten gefördert werden. Diese zeichnen sich außerdem durch ein kämpferisches Element und die Identifikation mit einer der beiden Mannschaften aus. Mit letzterer wird der Erfolg dieser Sportarten denn auch begründet; mit einer „alte[n], tief im Menschen von ewig her schlummernde[n] Freude am Kampf und ritterlichen Kräftemessen“¹²¹, wie es Tschammer in der bereits zitierten Passage auf dem Kongress in Worte fasste. Die Formulierung vom Kräftemessen zeigt auch, dass der beschworene Kampf den Wettbewerb, also die sportliche Form der Konkurrenz, keineswegs ersetzen sollte. Ganz im Gegenteil: der Wettbewerb erfuhr im ‚Dritten Reich‘ neue Konjunktur, nicht nur im Sport, sondern er wurde explizit auf die Arbeitswelt übertragen, etwa im „Reichsberufswettkampf“ oder dem „Leistungskampf der deutschen Betriebe“.¹²²

Mannschaft

Der Zusammenhang von Arbeit und Sport verweist vielfach auf die Volksgemeinschaft: im Dienst, in der Vorstellung von Gesundheit und im Konstrukt des Lebens als Kampf. Beide Elemente können im Nationalsozialismus nur in Bezug auf diese Kategorie verstanden werden. Zugleich wird den Leibesübungen noch zugeordnet, die Volksgemeinschaft erfahrbar werden zu lassen.¹²³

Der Nationalsozialismus unternimmt ungeheure Anstrengungen, die Gemeinschaft in den Mittelpunkt der Weltanschauung zu rücken. Hitlers Rede am ersten Mai 1933 in Berlin enthält ganz zentral die Forderung danach, dass das Volk sich besser kennenlernen solle.¹²⁴ Die Zeitzeug-

120 Lorch, Wesen und Bedeutung des Betriebssports, S. 6.

121 Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, S. 4; nur verwiesen sei auf die entlarvende Bebilderung des Sports durch die Figur des Ritters und den „ritterlichen Sportsmann“, die Tschammer an mehreren Stellen aufruft. Geht es hier doch immer um Ausschluss – aller Nicht-Ritter und Frauen – und um Leben und Tod. Vgl. auch Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, S. 6.

122 Vgl. Matthias Frese, Betriebspolitik im „Dritten Reich“: deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933 - 1939, Paderborn, 1991, S. 411–433.

123 Diese Erfahrbarmachung habe ich an anderer Stelle als Bedingung der Möglichkeit einer Realisierung der Volksgemeinschaft untersucht: Vgl. Nikolas Lelle, Das (Un)behagen in der Gemeinschaft: Zur Erfahrbarmachung der Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus durch (deutsche) Arbeit, in: psychosozial 139: Psychoanalyse - Geschichte - Politik 38 (2015) 1, S. 27–42.

124 Adolf Hitler, Das junge Deutschland will Arbeit u. Frieden: Reden des Reichskanzlers

innenberichte von weiblichen Arbeitsdienstleistenden betonen immer wieder die Relevanz der Gemeinschaft.¹²⁵ Und der Staatsrechtler Reinhard Höhn konstatierte in einer Rede über Führung und Gemeinschaft: „Der Gemeinschaftsgeist kommt vielmehr im Gemeinschaftserlebnis zum Ausdruck.“¹²⁶ Sport sollte ein solches Gemeinschaftserlebnis sein.

Die „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ sollte ursprünglich ihrem italienischen Vorbild nach „Nach der Arbeit“ heißen und damit namentlich auf den Feierabend als zeitlichen Rahmen der Freizeitgestaltung verweisen. „Der Feierabend gibt dem Menschen Kraft und neue Energie, er bereitet ihn auf sein neues Werk, sein neues Schaffen, seine neue Arbeit vor. In ihm, dem Feierabend, sind die Menschen nicht mehr Vorgesetzte und Untergebene, sondern sie alle, Arbeitnehmer und Unternehmer, trinken aus dem gemeinsamen Quell des Feierabends. Hier sind sie Volksgenosse zu Volksgenosse.“¹²⁷ Dieser Feierabend birgt also in sich ein Vergemeinschaftungsmoment, welches KdF nutzen wollte. Die Urlaube, Fahrten, Sportkurse und Gemeinschaftsabende sollten Menschen zusammenbringen, die in der Sphäre der Arbeit getrennt sind, um ihnen zu zeigen, dass sie alle zur deutschen Volksgemeinschaft gehören: „Die Arbeitsfront ist der Exerzierplatz, auf dem täglich die Gemeinschaft geübt wird, und ‚Kraft durch Freude‘ ist das Reglement, nach dem wir exerzieren.“¹²⁸

Dem Sport kommt in diesem Zusammenhang eine spezifische Funktion zu: Der „wesentlichste Charakterzug“ des Sports sei seine „soziale Erziehung nach innen und [seine] völkerverbindende Kraft nach außen“,¹²⁹ betonte Tschammer in seiner Rede auf dem Kongress. Die Zukunft werde eine sozialistische sein und die Erziehung dazu könne nur über die Leibesübung erreicht werden. Er begründet dies mit der gleichmachenden Weise des

Adolf Hitler, des neuen Deutschlands Führer. mit einem Vorwort von Joseph Goebbels, Berlin, 1933, 17ff.

125 Vgl. Nikolas Lelle, Hinter dem Ruf nach deutscher Arbeit verschanzt sich die Volksgemeinschaft: Überlegungen zu einem vernachlässigten Element des Nationalsozialismus, in: Charlotte Busch/Martin Gehrlein/Tom David Uhlig (Hrsg.), Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus, Wiesbaden 2016, 1. Aufl. 2016, S. 179–200.

126 Reinhard Höhn, Vom Wesen der Gemeinschaft: Vortrag gehalten auf der Landesführerschule des deutschen Arbeitsdienstes, Berlin, 1934, S. 9.

127 Robert Ley, Gedanken zu einer Verfassung der deutschen Arbeit, in: Hans Dauer (Hrsg.), Durchbruch der sozialen Ehre. Reden und Gedanken für das schaffende Deutschland, Berlin 1935, S. 3–12, 6f.

128 Robert Ley, Ein Jahr „Kraft durch Freude“, in: Hans Dauer (Hrsg.), Durchbruch der sozialen Ehre. Reden und Gedanken für das schaffende Deutschland, Berlin 1935, S. 208–224, hier S. 210.

129 Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, S. 6.

Sports. Denn im Sport zögen alle ihre gewohnte Kleidung aus, ob Bauer, Beamter, Offizier oder Arbeiter – wie die durchwegs männlichen Beispiele heißen.¹³⁰ Im Sport, so Tschammer, stelle das Schicksal die Menschen als Menschen nebeneinander, „und so gibt es ihnen die Gelegenheit, sich als Brüder zu erkennen und sich schätzen und achten zu lernen“.¹³¹ Dadurch sollte die Volksgemeinschaft als eine Reale erfahrbar werden. Der Sport erfüllt damit zugleich die Forderung, die Hitler am „Tag der deutschen Arbeit“ aufstellte. Das Volk sollte sich im Sport kennenlernen.

Diese Erfahrbarmachung hat aber zugleich eine erzieherische Aufgabe. In einer drei Jahre vor dem Kongress gehaltenen Rede benennt Tschammer, „was der Staat jeglichen Leibesübungen zur Pflicht macht, eben die Gemeinschaft zu stärken und die Einheit der Mannschaft herzustellen“. Im Sport ist die Herstellung der Mannschaft gerade die Voraussetzung der Stärkung der Gemeinschaft. „Mannschaft ist aber nicht da“, so Tschammer weiter, „wo jeder das gleiche tut, in jedem Augenblick und in jeder Sekunde, sondern Mannschaft ist da, wo eine gleiche Aufgabe waltet und wo ein Führer dafür sorgt, daß jeder auf diese gleiche Aufgabe eingestellt wird. [...] So wie der Staat den eigentlichen Lebenskreis des Mannes darstellt, so ist die Mannschaft die eigentliche Form der Gemeinschaft in der Jugend. [...] Mannschaftserziehung durch Leibeserziehung dagegen ist konkrete Staatserziehung.“¹³² Gerade im Mannschaftssport würden die Sporttreibenden, die er sich offensichtlich als Männer denkt, also Fähigkeiten fürs Leben lernen. Dies betont auch der auf dem Kongress gehaltene Beitrag über die Hitler-Jugend: „Bei den Mannschaftswettkämpfen kämpft der Hitlerjunge in erster Linie nicht mehr für sich, sondern für seine Gemeinschaft. Damit wird das Leistungsstreben nicht mehr ausschließlich dem ‚Ich‘, sondern dem ‚Wir‘ der Gemeinschaft untergeordnet.“¹³³ Diese Form der Leibesübungen erziehen somit durch Erfahrbarmachung zur Volksgemeinschaft.

130 Vgl. ebenda, S. 6.

131 ebenda, S. 6. Auch hier sind es nicht zufällig wieder nur die „Brüder“ von denen die Rede ist. Der gesunde Körper, die kleinste Zelle des Volkskörpers, wird im Nationalsozialismus als männlicher vorgestellt.

132 Tschammer und Osten, Hans von, Jugendpflege durch Leibesübungen, S. 10.

133 Ernst Schlünder, Die Leibeserziehung der deutschen Jugend, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, hier S. 13.

Freizeit, keine freie Zeit

Sport, Arbeit und Gemeinschaft verweisen in einem mehrfachen Sinne aufeinander. Das konnte die Untersuchung des Kongresses „Arbeit und Freude“ zeigen. Die deutschen Positionen kommen im Kongress weitgehend ohne antisemitische oder rassistische Ausfälle aus; zumindest auf der manifesten Textebene. Die hier offengelegte latente Ebene offenbart wer da spricht und kann den Charakter der Rhetorik der Einschließung beleuchten. Der Blick ins Innere der Gemeinschaft, die Beschäftigung mit dem nationalsozialistischen Projekt, das den anderen Staaten präsentiert und schmackhaft gemacht werden sollte, zeigt die Strukturen dieser Weltanschauung auf. Dabei wird deutlich inwiefern diese das gesamte Leben bestimmen wollte und noch die abseitigsten Phänomene zu durchdringen versuchte. Sport und Leibesübungen sind paradigmatische Beispiele dieser Phänomene.

In einer Rundfunkrede von 1969 sprach Theodor W. Adorno über Freizeit und Sport. Seine Erkenntnis, formuliert angesichts einer nachkriegsmodernen Massenkultur, gilt nicht nur für eine Arbeitsgesellschaft im Übergang zum Postfordismus, sondern auch für den Nationalsozialismus:

„Die alte Begründung, man betreibe Sport, um fit zu bleiben, ist unwahr nur, weil sie die fitness als eigenständiges Ziel ausgibt; fitness für die Arbeit indessen ist wohl einer der geheimen Zwecke des Sports. Vielfach wird man im Sport erst sich selber einmal antun, und dann als Triumph der eigenen Freiheit genießen, was man sich unter gesellschaftlichem Druck antun und sich schmackhaft machen muß.“¹³⁴

Wie gesehen ist Sport auch im Nationalsozialismus ein Medium der Erziehung zur Arbeit. Aber das Verhältnis von Sport und Arbeit ist nur vermittelt über die Kategorie der Gemeinschaft zu verstehen, die in der Zeit in der Adorno dies formulierte eine andere Rolle spielte. Der Zweck des Sports ist im Nutzen für Arbeit und Gemeinschaft begründet; nicht zuletzt, weil Arbeit nur in Bezug auf die Volksgemeinschaft gedacht wird. Die Gesundheit des eigenen Körpers ist, wie gezeigt werden konnte, im Nationalsozialismus eine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft, denn der gesunde Körper ist nur Voraussetzung und Bedingung des gesunden Volkskörpers. „Fitness für die Arbeit“ meint daher immer auch Fitness für die Gemeinschaft, sogar Fitness der Gemeinschaft. Die Freiheit und der Wahn ‚deutscher Arbeit‘ übertragen sich durch die Imperative der Leibesübungen auf die _den Volksgenossin_en.

134 Theodor W. Adorno, Freizeit, in: Theodor W. Adorno/Rolf Tiedemann (Hrsg.), *Kulturkritik und Gesellschaft II. Gesammelte Schriften Band 10.2. Eingriffe. Stichworte. Anhang*, Frankfurt am Main 2003, 1. Aufl., S. 645–655, hier S. 653.

Diese Weltanschauung zu untersuchen ist nicht allein von historiographischem Interesse, sondern kann auch Erkenntnisse liefern über Kontinuitäten und Brüche. Dass die Geschichte des Nationalsozialismus eine „Geschichte seiner Unterschätzung“¹³⁵ ist, liegt auch daran, dass die Aufarbeitung seiner Vergangenheit sich auf die explizit politische Sphäre beschränkte, damit aber weder die moralischen und normativen Einstellungen, noch die kulturellen begreifen und aufarbeiten konnte. Doch „[m]oralische Urteilsformen verändern sich nicht auf dieselbe Weise wie politische Auffassungen. Sie sind ungleich tiefer in das Selbstverständnis und das Verhalten von Individuen und Gruppen eingelassen.“¹³⁶ Daher ist es notwendig, die spezifische Weise zu begreifen in der im Nationalsozialismus Arbeit, aber eben auch Sport gedacht und gelebt wurde; denn beide sind ganz wesentlich durchflochten mit normativen Ansprüchen und Imperativen. Nur ein Bruch mit der Tradition kann ein Fortkommen ermöglichen. Eine Auseinandersetzung mit der Rolle, die Sport in der Weltanschauung des Nationalsozialismus spielte, kann den Fokus auf diese kulturellen Elemente richten und diese als mit der politischen Sphäre verwobene begreifen. Dass die „Aufarbeitung der Vergangenheit bis heute nicht gelang und zu ihrem Zerrbild, dem leeren und kalten Vergessen, ausartete, rührt daher, daß die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen fortbestehen, die den Faschismus zeitigten“.¹³⁷ Die globale „autoritäre Revolte“¹³⁸ scheint diese Erkenntnis leider zu bestätigen.

Nikolas Lelle, Kontakt: n.lelle (at) web.de. Promoviert in der Sozialphilosophie an der Humboldt Universität zu Berlin unter dem Arbeitstitel: „Deutsche Arbeit‘ und Volksgemeinschaft im Dritten Reich und (früher) Nachkriegszeit“. Forschungsschwerpunkt in der Geschichte und Systematik „deutscher Arbeit“, insbesondere in der nationalsozialistischen Ideologie. Aktuelle Publikation: „Deutsche Arbeit‘. Kritische Perspektiven auf ein

135 Teichler, Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus, S. 116.

136 Werner Konitzer/Raphael Gross, Einleitung, in: ders., Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt, M., New York, NY, hier S. 9.

137 Theodor W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Theodor W. Adorno/Rolf Tiedemann (Hrsg.), Kulturkritik und Gesellschaft II. Gesammelte Schriften Band 10.2. Eingriffe. Stichworte. Anhang, Frankfurt am Main 2003, 1. Aufl., hier S. 566.

138 Volker Weiß, Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart, 2017.

ideologisches Selbstbild“, Wallstein, 2018, herausgegeben zusammen mit Felix Axster.

Literaturverzeichnis

Adam, Günther, Aus der praktischen Tätigkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 15–24.

Adorno, Theodor W., Freizeit, in: Theodor W. Adorno/Rolf Tiedemann (Hrsg.), Kulturkritik und Gesellschaft II. Gesammelte Schriften Band 10.2. Eingriffe. Stichworte. Anhang, Frankfurt am Main 2003, S. 645–655.

Adorno, Theodor W., Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Theodor W. Adorno/Rolf Tiedemann (Hrsg.), Kulturkritik und Gesellschaft II. Gesammelte Schriften Band 10.2. Eingriffe. Stichworte. Anhang, Frankfurt am Main 2003.

anonym, Die Kommissionsentschliessungen des „Weltkongresses Arbeit und Freude“ in Rom 1938, in: Freude und Arbeit (1938), S. 32–33.

anonym, Elenco Generale dei Delegati Governativi e dei Partecipanti al Congresso Mondiale „Lavoro e Gioia“: Roma 1938 - XVI, 1938.

anonym, Freude und Arbeit: bibliographische Materialien ; zum 3. Weltkongress „Arbeit und Freude“ in Rom, 1938, Berlin, 1938.

Axster, Felix/Lelle, Nikolas (Hrsg.), »Deutsche Arbeit«: Kritische Perspektiven auf ein ideologisches Selbstbild, Göttingen, 2018.

Baranowski, Shelley, Strength through Joy: Consumerism and mass tourism in the Third Reich, Cambridge, U.K., New York, 2004.

Becker, Frank, Den Sport gestalten: Carl Diems Leben (1882-1962). Band 3: NS-Zeit, Duisburg, 2009.

Becker, Frank/Schäfer, Ralf, Einleitung, in: Frank Becker/Ralf Schäfer (Hrsg.), Die Spiele gehen weiter. Profile und Perspektiven der Sportgeschichte, Frankfurt, New York 2014, S. 9–23.

Becker, Frank/Schäfer, Ralf, Einleitung, in: Frank Becker/Ralf Schäfer (Hrsg.), Sport und Nationalsozialismus, Göttingen 2016, S. 9–23.

Bernett, Hajo, Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur: Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen, Schorndorf, 1983.

Bröckling, Ulrich, Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt, M, 2007.

Brückner, Wolfgang, „Arbeit macht frei“: Herkunft und Hintergrund der KZ-Devise, Opladen, 1998.

Buchholz, Wolfhard, Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich, München, 1976.

Buggeln, Marc/Wildt, Michael, Arbeit im Nationalsozialismus (Einleitung), in: Marc Buggeln/Michael Wildt (Hrsg.), Arbeit im Nationalsozialismus, München 2014, S. IX-XXXVII.

Campbell, Joan, Joy in work, German work: the national debate, 1800 - 1945, Princeton, NJ, 1989.

Donauer, Sabine, Faktor Freude: Wie die Wirtschaft Arbeitsgefühle erzeugt, Hamburg, 2015.

Focke, Harald/Reimer, Uwe, Alltag unterm Hakenkreuz: Ein aufklärendes Lesebuch, Reinbek bei Hamburg, 1994.

Foucault, Michel, Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main, 2014.

Frese, Matthias, Betriebspolitik im „Dritten Reich“: deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933 - 1939, Paderborn, 1991.

Hachtmann, Rüdiger, Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933-1945, Göttingen, 2012.

Hau, Michael, Performance Anxiety: Sport and Work in Germany from the Empire to Nazism, Toronto, 2017.

Hitler, Adolf, Das junge Deutschland will Arbeit u. Frieden: Reden des Reichskanzlers Adolf Hitler, des neuen Deutschlands Führer. mit einem Vorwort von Joseph Goebbels, Berlin, 1933.

Höhn, Reinhard, Vom Wesen der Gemeinschaft: Vortrag gehalten auf der Landesführerschule des deutschen Arbeitsdienstes, Berlin, 1934.

Hübbenet, Anatol von, Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Aufbau und Arbeit. mit einem Geleitwort von Reichsamtsleiter Dr. Bodo Lafferentz, Berlin, 1939.

Kiehl, Walter, Aufgabe und Ziel der Zeitschrift „Freude und Arbeit“, Rom, 1938.

Kleinmanns, Jan, Betriebssport in der Zeit des Nationalsozialismus: Alltagsgeschichtliche Aspekte betrieblicher Gesundheitsförderung vor dem Zweiten Weltkrieg, in: Frank Becker/Ralf Schäfer (Hrsg.), Sport und Nationalsozialismus, Göttingen 2016, S. 67–84.

Klemperer, Victor, LTI: Notizbuch eines Philologen, Leipzig, 1985.

Komlosy, Andrea, Arbeit: Eine globalhistorische Perspektive; 13. bis 21. Jahrhundert, Wien, 2014.

Konitzer, Werner/Gross, Raphael, Einleitung, in: Werner Konitzer/Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt, M., New York, NY 2009.

Lafferentz, Bodo, Reisen von Volk zu Volk als Beitrag zur gegenseitigen Verständigung, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 1–6.

Lelle, Nikolas, Das (Un)behagen in der Gemeinschaft: Zur Erfahrbarmachung der Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus durch (deutsche) Arbeit, in: psychosozial 139: Psychoanalyse - Geschichte - Politik (2015), S. 27–42.

Lelle, Nikolas, Hinter dem Ruf nach deutscher Arbeit verschanzt sich die Volksgemeinschaft: Überlegungen zu einem vernachlässigten Element des Nationalsozialismus, in: Charlotte Busch/Martin Gehrlein/Tom David Uhlig (Hrsg.), Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus, Wiesbaden 2016, S. 179–200.

Ley, Astrid, Zwangssterilisation und Ärzteschaft: Hintergründe und Ziele ärztlichen Handelns 1934 - 1945. Zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ., Diss., 2003, Frankfurt am Main, 2004.

Ley, Robert, Ein Jahr „Kraft durch Freude“, in: Hans Dauer (Hrsg.), Durchbruch der sozialen Ehre. Reden und Gedanken für das schaffende Deutschland, Berlin 1935, S. 208–224.

Ley, Robert, Gedanken zu einer Verfassung der deutschen Arbeit, in: Hans Dauer (Hrsg.), Durchbruch der sozialen Ehre. Reden und Gedanken für das schaffende Deutschland, Berlin 1935, S. 3–12.

Ley, Robert, Leistung gibt Lebensrecht, in: Das neue Protokoll (1938), S. 105–111.

Ley, Robert, Sozialpolitische Weltschau: Der neuen Zeitschrift zum Geleit, in: Das neue Protokoll (1938), S. 3–5.

Liebscher, Daniela, Freude und Arbeit : zur internationalen Freizeit- und

Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes, Köln, 2009.

Lorch, Karl, Wesen und Bedeutung des Betriebssports, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938.

Marr, Heinz, Die Industriearbeit: Das Fabriksystem, in: Karl Peppler (Hrsg.), Die Deutsche Arbeitskunde, Berlin 1940, S. 115–138.

Merkel, Udo, The Politics of Physical Culture and German Nationalism, in: German Politics & Society (2003), S. 69–96.

NSDAP, Parteiprogramm der NSDAP vom 25.2.1920, in: Wilhelm Mommsen (Hrsg.), Deutsche Parteiprogramme, München 1960.

Opera Nazionale Dopolavoro (Hrsg.), Programma dei Lavori per il Congresso mondiale “Lavoro e Gioia”: Roma 1938 - XVI, Milano, 1938.

Pfeiffer, Lorenz, „... unser Verein ist judenfrei“ - Die Rolle der deutschen Turn- und Sportbewegung in dem politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozess nach dem 30. Januar 1933., in: Historical Social Research / Historische Sozialforschung (2007), S. 92–109.

Phelps, Reginald H., Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus.: dokumentiert und eingeleitet von Reginald H. Phelps, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (1968), S. 390–420.

Postone, Moishe, Nationalsozialismus und Antisemitismus: Ein theoretischer Versuch, in: Dan Diner (Hrsg.), Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt am Main 1988, S. 242–254.

Reichel, Peter, Der schöne Schein des Dritten Reiches: Faszination und Gewalt des Faschismus, München, 1991.

Rigauer, Bero, Sport und Arbeit: Soziologische Zusammenhänge und ideologische Implikationen, Frankfurt am Main, 1969.

Schatz, Holger/Woeldike, Andrea, Freiheit und Wahn deutscher Arbeit: Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion, Hamburg, 2001.

Schlünder, Ernst, Die Leibeserziehung der deutschen Jugend, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938.

Schuster, Ernst, Historischer Überblick über die Entwicklung des Arbeits- und Freizeitlebens in Deutschland, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 8–14.

Selzner, Claus, Die Deutsche Arbeitsfront, in: F. Schmidt (Hrsg.), Die Handels-Hochschule. Ein Lehrgang der Wirtschafts-Hochschule, Berlin, Wien 1935, S. 1–28.

Selzner, Claus, Deutschlands neue Arbeitsordnung: Idee und Gestalt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938.

Speit, Andreas, Bürgerliche Scharfmacher: Deutschlands neue rechte Mitte - von AfD bis Pegida, Zürich, 2016.

Stemmer, Paul, Die Freizeitgestaltung der schaffenden Deutschen mit Hilfe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938, S. 3–7.

Stolleis, Michael, Gemeinwohlformeln im nationalsozialistischen Recht, Berlin, 1974.

Teichler, Hans Joachim, Sport unter der Herrschaft der Ideologie - Sport im Nationalsozialismus, in: Irene Diekmann/Joachim H. Teichler (Hrsg.), Körper, Kultur und Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20 Jahrhundert, Bodenheim b. Mainz 1997, S. 98–118.

Treitz, Jakob, Betriebssport: Erfahrungen und Gedanken eines Betriebsführers, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938.

Trommler, Frank, Die Nationalisierung der Arbeit, in: Reinhold Grimm/Jost Hermand (Hrsg.), Arbeit als Thema in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Königstein/Ts 1979, S. 102–125.

Tschammer und Osten, Hans von, Jugendpflege durch Leibesübungen, Leipzig, 1935.

Tschammer und Osten, Hans von, Der Sport als Freizeitfaktor im neuen Deutschland, in: Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“. Rom 1938 - XVI, Berlin 1938.

unbekannt, Der Weltkongreß „Arbeit und Freude“ und die Rahmenveranstaltungen, in: Freude und Arbeit (1938), S. 6–15.

unbekannt, Eine stolze Arbeitstradition ist in der Geschichte der Stadt Chemnitz verankert: Chemnitz, im Mai 1939, in: Freude und Arbeit (1939), S. 105–109.

Weiß, Volker, Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart, 2017.

Weltkongreß „Arbeit und Freude“ (Hrsg.), Bericht der Deutschen Arbeitsgemeinschaften für den Weltkongreß „Arbeit und Freude“: Rom 1938 - XVI, Berlin, 1938.

Wildmann, Daniel, Begehrte Körper: Konstruktion und Inszenierung des „arischen“ Männerkörpers im „Dritten Reich“, Würzburg, 1998.